

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Capellat Erzgebirge. Fernsprecher 23.
Für unvollständig eingelangte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Verantwortlicher: Die Verlagsgesellschaft Auer-Verlag, Leipzig.
Verleger: Die Verlagsgesellschaft Auer-Verlag, Leipzig.
Redaktion: Leipzig, Auer-Verlag.

Nr. 151.

Donnerstag, 3. Juli 1913.

8. Jahrgang.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

Bei einem Automobilunglück zwischen Eisen- und Widdenthal wurden drei Personen getötet, zwei schwer und eine leicht verletzt.
Kommerzienrat Kössing, der Präsident der Handelskammer Plauen, ist gestern plötzlich an Herzschlag gestorben.
Nach der Kieler Begegnung wird Marquis San Giuliano nach Reichenhall oder Salzburg sich begeben, um dort mit dem Grafen Berchtold zusammenzutreffen.
Gestern fanden die Nachwahlen zum Reichstage in den Wahlkreisen Salzweidel-Gardeslegen und Sausch-Weisig statt.
Nach einer Belgrader Meldung soll Serbien den Befehl zum allgemeinen Angriff gegen Bulgarien gegeben und das zweite Urmeevorsorge gegen Sofia geschickt haben.

Italien hat jetzt als Besitzer in Nordafrika allen Anlaß, Annäherungen entgegenzutreten, die das westliche Mittelmeer in eine französische See verwandelt wissen möchten. Der Balkankrieg hat dann noch weiter dahin gewirkt, Italien wieder den Dreibundgenossen zu nähern. Die serbisch-montenegrinischen und griechischen Ansprüche auf Albanien, gefährdeten eine jahrelange italienische Propaganda in den albanischen Bergen, die zunächst wohl nur kulturelle und wirtschaftliche Ziele verfolgte, die aber doch nicht ohne sehr realen politischen Hintergrund war. Die Erinnerungen an die alten Zeiten, in denen Albanien unter venezianischer Vormachtigkeit stand, haben auch in Neu-Italien Pflege gefunden und die engen wirtschaftlichen Beziehungen mit der östlichen Adria bilden diesen eine reale Unterlage. So kam es dann, daß allen Voraussetzungen zum Trost, die für jede europäische Krise Italiens Abschwenken zum Dreibundverband verflüchtigt hatten, Italien sich eng an Oesterreich angeschlossen, weil es mit ihm die gemeinsamen Ziele hatte, die Serben ganz, die Griechen so weit als möglich aus Albanien fernzuhalten. Daß bei diesem engen Anschluß an die verhassten Teufelsheute auch das Mißtrauen mitwirkte, Oesterreich könne, wenn Italien sich faunselig selge, die Sache allein machen, erwies sich namentlich nach der Uebergabe Skutaris an die Montenegriner. Hier zeigte ja Italien nach anfänglichem Zaudern einen Latschdrang, der den Oesterreicher weit übertraf und dem ungewollt die Frucht zugrunde lag, der verbündete Donaufstaat könnte dem Königreich zuvorkommen. Aber die Wirkung der italienischen Politik blieb, mögen auch ihre Beweggründe nicht die bundesfreundlichen gewesen sein, dieselbe. Oesterreich und Italien gebieten dem Balkanbund an der Adria ein Halt und haben wenigstens den serbischen und montenegrinischen Rückzug erreicht.
Schwieriger gestaltete sich die Abfertigung Griechenlands. Das Hellenenreich ist schon an und für sich Adria-macht und hat von Thessalien und vom Golf von Vra aus eine bequeme Basis zu politisch-militärischem Vorwärtstreiben. Daß dieses Treiben nicht allzuweit führt, ist Italiens stärkste Sorge. Italien hat nun einen Trumpf in der Hand, der ihm sein Vorgehen erleichtert. Der griechischen Sehnsucht, alle Inseln der Ägäis, Saiten glorreicher Vergangenheit und Wohnsitze von vielen Tausenden von Hellenen, in ihren Besitz zu bringen, steht noch im Wege, daß einige Inseln, vor allem Rhodos, noch heute seit dem Tripoliskrieg von den Italienern besetzt gehalten werden. Weist Griechenland an der Adria haltlos, so wird Italien nicht so bald das grandiose Banner auf diesen Inseln einziehen. Bis her ist eine Entschädigung noch nicht gefallen. Die Londoner Botschafterreunion hat es noch nicht fertig gebracht, zu einem Kompromiß über den griechischen und italienischen Standpunkt zu gelangen. In Kiel wird man zweifellos über diese Dinge reden, der italienische

Minister des Aeußeren, Marquis di San Giuliano, begleitet den König und wird in Kiel den deutschen Reichskanzler antreffen. Der politische Charakter des Zusammentreffens ist also nicht abzusehen, wenn man auch beifassen ist, die Zusammenkunft als politisch belanglos hinzustellen. Es erweist sich, daß Italien im engen Anschluß an Deutschland und Oesterreich — in Reichenhall wird San Giuliano sich mit dem Grafen Berchtold treffen — zu handeln wünscht, und das wird auch gewürdigt werden. Die deutschen Interessen gehen hier mit den italienischen Hand in Hand auch Deutschland kann kein allzu mächtiges Griechenland an der Adria wünschen. Vor allem darf aber die deutsche Diplomatie eines nicht außer acht lassen, daß die griechische Ausdehnung nach den Inseln an der kleinasiatischen Küste hin die Türkei beunruhigen kann. Hier bietet sich in der Tat eine sehr schwierige Aufgabe, türkische und griechische Interessen zu vereinbaren. Aber das wird schließlich die Sache aller Mächte sein. Die Griechen von der Adria zurückerzwingen und ein einigermaßen lebensfähiges Albanien zu schaffen, ist aber Sache der Dreibundmächte allein und muß eines der nächsten Ziele ihrer Politik sein, zumal da ein Erfolg der Griechen in Süditalien ihre Ansprüche in der Ägäis vermutlich noch steigern würde.

Der König von Sachsen gegen das Kompromiß.

In der Schif. Ztg. liest man: Wir haben bereits berichtet, daß dem Vernehmen nach König Friedrich August von Sachsen sich in sehr scharfer Weise gegen die Reichsvermögenswachsteuer ausgesprochen hat. Hierzu wird uns aus Dresden geschrieben: Sowohl Preußen als auch Sachsen und mehrere andere Staaten hatten niemals die Absicht gehabt, diese Steuer ihren Bürgern aufzuerlegen. Sachsen beispielsweise wollte eine Erhöhung der Grund- oder der Vermögenssteuer vornehmen. Es war daher unüberlegt, die Zustimmung der Einzelstaaten zu der erschwerten Vermögenswachsteuer zugunsten der allgemeinen zwangsweisen Reichsvermögenswachsteuer, wie sie jetzt angenommen worden ist, auszuspielen. Man hat in Dresden eine Zeitlang geglaubt, man könne diese Steuer im Bundesrat noch zu Fall bringen, aber, um ein von hoher Stelle im Finanzministerium gefallenes Wort zu gebrauchen: es haben sich die schlimmsten Befürchtungen als gerechtfertigt erwiesen. Dr. Lange (der preussische Finanzminister) ist umgefallen und mit ihm anscheinend die thüringischen Kleinstaatlen, die ganz unter dem Einfluß Preußens stehen, und so schwanden denn die letzten Hoffnungen Sachsens dahin: man wird sich mit dem Kompromiß abfinden, aber es kann kein Zweifel bestehen, daß eine tiefe Verbitterung zurückbleibt. Das kommt auch zum Ausdruck in den in Dresdner politischen Kreisen verbreiteten Worten des

*) Hinweis auf ein anderes Blatt.
Wichtigste Witterung am 4. Juli: Keine wesentliche Witterungsänderung.

Die Monarchenbegegnung in Kiel.

In ungewöhnlich kritischen Zeiten trifft König Viktor Emanuel III. zum Besuche unseres Kaisers in Kiel ein. Der Ausbruch der Kämpfe zwischen den Balkanländern hat den Optimismus, der noch bis vor wenigen Tagen nicht nur das große Publikum, sondern auch die diplomatischen Kreise beherrschte, in grauen pessimismus verkehrt. Jede Unruhe am Balkan gefährdet ja die Ruhe Europas. Wenn man an die unsäglichen Mühen zurückdenkt, die bisher aufgewendet werden mußten, um den europäischen Frieden zu erhalten, so wird man die ganze Beforgnis begreifen, die sich jetzt wieder der Öffentlichkeit bemächtigt hat. Da wird der Besuch des Königs von Italien immerhin für uns Deutsche ein beruhigendes Moment bilden. Die Zeiten der Extratouren Italiens an der französischen Seite, die sich so oft wiederholten, daß schließlich die Frage offen stand, ob Italien Deutschlands oder Frankreichs Verbündeter sei, sind vorüber. Der Tripoliskrieg hat, vielleicht von beiden Seiten ungewollt, Italien in ein gewisses Rivalitätsverhältnis zu Frankreich gebracht.

Wohnungsämter und Wohnungspflege.

Die Wohnungsfrage ist neuerdings eines der wichtigsten sozialen Probleme geworden. Die moderne Hygiene lehrt, daß zum Gedeihen der Menschheit in erster Linie gesunde, einwandfreie Wohnungen notwendig sind. Ja, ein bedeutender Nationalökonom hat nicht mit Unrecht gesagt: Von der Wohnungsfrage hängt in erster Linie das Glück der Familie ab. Deshalb haben in den letzten Jahren auch staatliche und kommunale Behörden erkannt, daß sie ihr Augenmerk der Pflege und Kontrolle der Wohnungen mehr als bisher zuwenden müssen. Man hat schon um die Jahrhundertwende umfangreiche Statistiken ausgenommen, und dabei teilweise sogar äußerst schädliche Verhältnisse festgestellt. Namentlich macht sich in den Städten neben der nicht ausreichenden Bereitstellung kleiner Wohnungen, eine mangelhafte Beschaffenheit derselben geltend. Abgesehen von ungenügenden Räumen, sind hygienisch nachteilig besonders der Mangel an Licht und frischer Luft, namentlich in den eng aneinandergedrängten, hohen Mietkasernen mit tiefen Hinterhöfen, in alten, übermäßig ausgenutzten Kellerwohnungen und die große Hitze oder Kälte in den Dachwohnungen. Die Sterblichkeit wächst von den mittleren Geschossen nach oben und unten. Der gesundheitlich zu fordernbe Luftdruckraum ist oft nicht vorhanden, da zu viele Menschen in einem Raum wohnen oder schlafen. Dies ist auch die Ausstattung der einzelnen Räume einer Wohnung mit Heizvorrichtungen sehr mangelhaft; so hatten z. B. in Berlin und Königsberg mehr als 50 Prozent, in Berlin, Breslau, Dresden, Halle und Wien nahezu 50 Prozent, in Frankfurt a. M. 9 Prozent, in Hamburg 20 Prozent, in München und Stuttgart 25 Prozent, in Karlsruhe aber nur 8 Prozent bewohnte Wohnungen nicht mehr als einen Heizraum. Weitere Mängel zeigten sich und

zeigen sich auch noch in der Benutzung der gleichen Zimmer als Arbeits-, Wohn- und Schlafstätten, namentlich dann, wenn schon an sich gesundheitschädliche Arbeiten, wie Kochen, Waschen, Bügeln, Hausindustriearbeiten usw., in diesen Räumen vorgenommen werden. Schwer schädigend ist auch das Schlafgängerwesen. Es hat sich überall ergeben: Je kleiner die Wohnfläche, um so größer ist die durchschnittliche Belegung mit Personen. In Berlin kamen z. B. auf die Wohnungen mit Küche und Zimmer 45 Prozent, auf Wohnungen mit Zimmer, Kammer und Küche 60 Prozent aller überhaupt in der Stadt vorhandenen Schlafgänger.
Ein gutes Mittel zur Lösung der Wohnungsfrage und zur Abstellung aller der erwähnten Mängel, bieten nun die in den letzten Jahren verschiedentlich — leider noch nicht überall — eingerichteten Wohnungsämter. Man sagt die Tätigkeit der Wohnungsämter auch als staatliche oder kommunale Wohnungsaufsicht auf. Der erste deutsche Bundesstaat, der die Wohnungsaufsicht einführte, war Hessen; dann folgte Hamburg (beide Ende der neunziger Jahre), darauf Bayern und Württemberg zu Anfang unseres Jahrhunderts. In Preußen ist ein Wohnungsgesetz in Vorbereitung. In vielen Städten, wo die Wohnungsaufsicht staatlich noch nicht durchgeführt ist, sind solche Maßnahmen von den Gemeindebehörden getroffen worden. Den Anfang machte vor zehn Jahren Essen, dann folgten einige andere rheinische Städte, im vergangenen Jahre Charlottenburg und die Reichshauptstadt Berlin ist gerade jetzt dabei, ein städtisches Wohnungsamt einzurichten. Charakteristisch ist es, daß eine ganze Reihe von städtischen Körperchaften infolge ihrer Zusammensetzung aus Haus- und Grundbesitzern, der Wohnungsaufsicht abweisend gegenüberstehen. Demgegenüber ist es erfreulich, daß die Wohnungsaufsicht da, wo sie eingeführt worden ist, die auf sie gesetzten Erwartungen nicht getrübt hat. Überall zeigten sich in den von den ärmeren Ständen bewohnten Bezirken so traurige Bilder tiefsten Wohnungslebens, ja trübsamer Ver-

wahrlosung, daß der gleichbewußten Wohnungspflege ein weites Feld der Tätigkeit geöffnet ist. Die bei der ersten Einrichtung ausgesprochene Befürchtung, daß die Bürger den beamteten Wohnungspflegern ihre Häuser und Türen verschließen würden, erwies sich in den weitaus meisten Fällen als unbegründet. Es zeigte sich sogar, daß die Bevölkerung in ihrem überwiegenden Teile bereit ist, den in wohlwollender und sachlicher Weise gegebenen Ratshelgen und Anregungen der Organe des Wohnungsamtes zu folgen. Die meisten Hauswirte, die den Wohnungspflegern in seiner Tätigkeit sahen, haben erkannt, daß sie mit den gewünschten Verbesserungen auch eine Hebung der Ertragsfähigkeit ihrer Häuser erzielen, besonders auch, als sie sahen, daß das Wohnungsamt bereit ist, die Mieter, wenn nötig, zu besseren Wohnsitzen zu erziehen. Wo Wohnungsämter und Wohnungspfleger tätig sind, kommt es nicht nur vor, daß sich die Mieter über die Wohnung und über ihren Wirt beschweren, sondern es kommen auch sehr oft Anträge der Wirte, ihre Mieter zu veranlassen, die Wohnungen hygienisch sachgemäß zu behandeln. Geringliches Unverständnis für die Ratshelgen des Wohnungsamtes oder ratloses Nichtstunswollen fand sich verhältnismäßig selten. Ein Bericht aus Charlottenburg sagt: In solchen Fällen waren es meist entweder stamische Zugewanderte der untersten Schicht mit erschreckend niedrigem Kulturniveau, oder es waren bessergestellte Kleinbürger, die ihrer guten Stube die Körperliche und sittliche Gesundheit ihrer Familie zu opfern bereit und von dieser über angebrachten Opferwilligkeit schwer oder gar nicht abzubringen waren. Fälle, wo man die gute Stube leer stehen, dafür aber seine Kinder auf dunklen, nicht belüfteten Korridoren wohnen ließ, fanden sich in diesen Kreisen nicht selten, und wo sie sich fanden, traten sie meist — eine Frucht des schlechten Beispiels — in demselben Hause wiederholt auf. Bezeichnend ist z. B., daß in einem Hause, in dem mehrere Fälle solcher mißbräuchlichen Benutzung des Korridors festgestellt wurden, die Mieter die Beseitigung des Mangels ablehnten mit dem Hinweis darauf, daß vom Eigentümer des